

www.tiroler-kunstmagazin.at



DAS TIROLER KUNSTMAGAZIN



Frederike Moesl

Der Tukan ist ihr Lieblingsvogel, sein gelbgrünes Gefieder, am Bauch knallrot, sein raubtierartiger Schnabel reizten sie zum „Porträt“. Aber auch der Mangrove Kingfisher, ein Eisvogel mit großem rotem Schnabel und hellblauem Gefieder, die südostasiatische grüne Jagdelster oder der „orangebellied Leafbird“, der blaue Spießschnurrvogel mit seinem roten Kappl und den zwei langen, schmalen Schwanzfedern, der pink-türkis-rote Scharlachspint, der afrikanische Rüppels Parrot oder die Großfamilie der Kolibris hatten sie bezaubert: Frederike Moesl malte von jeher am liebsten Vögel. Künstlerische Ergebnisse dieser Zuneigung waren bis 25. November in der Galerie Claudiana ausgestellt.

Zu bewundern sind diese prächtigen Exoten in naturgetreuen Aquarellen, die mit viel Geduld und Sorgfalt entstanden, um in akribischer Genauigkeit Körperbau, Gefieder, Ausdruck, ja die „Persönlichkeit“ dieser seltsam fremdartigen Individuen aufs Blatt zu bannen. Die Künstlerin nennt sie „naturwissenschaftliche Aquarelle“. Aber wenn es hier auch in erster Linie um die realistische Wiedergabe aller Details geht, so sind diese Vögel doch Lebewesen; der feine Pinselstrich, die vielen einander überlagernden Aquarellschichten mit ihren differenzierten Farbnuancen bewirken eine Natürlichkeit der Körper, eine Transparenz des Federflaums, daß man darunter das pochende Herz zu schauen vermeint.

Wie kam Frederike Moesl, 35, freischaffende Künstlerin in Innsbruck, zu ihren exotischen Malobjekten? Wann und wo, in welchen Dschungeln oder tropischen Gärten saßen sie ihr „Modell“?

Die Frage beantwortet sich aus ihrer Biographie. Die Künstlerin ist auf der indonesischen Insel Java

Frederike Moesl:
Vögel, Acryl



Vogelbilder und Träume vom Fliegen

Frederike Moesl
zeigte in der
Galerie Claudiana
„Vögel 1988–1992“

geboren; hier mochten, bewußt oder unbewußt, schon die Wurzeln ihrer Affinität zur tropischen Natur liegen. Ihre Kindheit verlebte sie in München und Köln, bevor sie nach Innsbruck kam. Nach dem Gymnasium machte sie eine Ausbildung zur Fotografin; wendete sich aber bald der Malerei zu. Als Lehrmeister wählte sie sich Prof. Oswald Haller und Tito Amodèi in Rom; der eine förderte ihre formale Disziplin, ihr Raumgefühl, ihre Klarheit, der andere die Freiheit und schöpferische Phantasie. Ab 1983 besuchte sie die Johannesburg Art Foundation in Südafrika und unternahm ausgedehnte Studienreisen in Südamerika und Portugal. Hier und in Afrika begegnete sie ihren schönen exotischen „Modellen“. Aus der Faszination, die diese Prachtgeschöpfe auf sie ausübten, aber auch aus dem Respekt vor der unendlich vielgestaltigen Natur entstanden die meisterlichen Vogelporträts.

Doch auf die Dauer konnte diese selbstgewählte Aufgabe ihrer reifenden künstlerischen Imagination nicht mehr genügen. Die Malerin begann sich und ihre Vögel aus dem Bann der strengen formalen Pflicht zu befreien. Kür war angesagt. Jetzt ging es nicht mehr allein um die Vögel als Formen, sondern auch um die Idee, die sie repräsentieren, um Träume und Assoziationen. Seit 1988/89 entstanden ihre neuen Bilder, die diesen Emanziationsakt offenlegen. Eine gewandelte Persönlichkeit steht vor uns.

Über Aquarell und Öl kam sie mit ihren „freien“ Bildern etwa 1990 zum Acryl. Eine neue Technik mit neuen Herausforderungen: Das rasche Trocknen der Farbe begünstigt eine spontanere Arbeitsweise, diese wiederum erzeugte gesteigerte Dynamik, ebenso wie die „direktere“ Farbe eine neue Ästhetik zutage förderte.

So stehen wir hier vor ungemein

schwungvoll aufs Papier gesetzten Phantasielandschaften, die mit der Zeit immer abstrakter werden; stilisierte Palmen und dahinziehende Vogelschwärme bleiben ihre konkreten, immer neu variierten Landmarks. Auch in der Farbwahl zeigt sich eine Entwicklung; in südliches Licht getauchte Türkis-, Gelb- und Rosatöne werden in den neueren Blättern immer dunkler und kontrastreicher, wohl auch hintergründiger, die graphischen Linien schärfer, ja aggressiver. Da ist kein unsicheres Tasten; die durchaus persönliche, konsequent durchgehaltene Handschrift der Frederike Moesl spricht die leidenschaftliche Sprache eines neuen, von der Pop-art nicht unberührten Lebensgefühls.

Sie hat sich auch mit der Bildhauerei beschäftigt: Dem spröden Material Ytong gewinnt sie erstaunlich harmonische, gerundete Naturgebilde ab: Vogel, Muschel, Ei als Urformen des Lebens. J. H.